

Vorwort von Ulrich Schneider

Das Buch von Guido Lorenzetti (geboren am 23. Dezember 1938) wird in Italien mit großer Aufmerksamkeit wahrgenommen. Die führende Tageszeitung *Corriere della Sera* hob hervor, dass es auch für jene, die möglicherweise denken, bereits alles über den Nazismus zu wissen, interessante Informationen bereithält. Der Autor ist als Zeitzeuge mit diesem Band unterwegs und die Resonanz ist – für das heutige Italien – erstaunlich positiv. Es zeigt, dass die antifaschistische Erinnerung auch durch den Geschichtsrevisionismus der gegenwärtigen Regierung Meloni gesellschaftlich nicht begraben werden konnte.

Der Autor möchte mit diesem Buch einen Beitrag zur antifaschistischen Aufklärung für die jüngeren Generationen leisten. Wie er in den Kapiteln »Faschismus und Foibe in Jugoslawien« und »Mein Vater Andrea Lorenzetti« nachzeichnet, ist er in einem politisch bewussten Umfeld groß geworden. Seine Wiege stand im Zeichen des Antifaschismus und der Bewegung für die Autonomie Rijekas beziehungsweise Fiumes. Manche Familienangehörige gelangten zu Prominenz. Sein Großvater und sein Vater erlitten ein tragisches Schicksal am Ende des Zweiten Weltkrieges – als Konsequenz der faschistischen Politik.

Auch wenn er gerade einmal fünf Jahre alt war, als er seinen Vater zum letzten Mal selbst sah, so ist ihm dieser durch Erzählungen sowie familiäre und gesellschaftliche Überlieferungen durchaus vertraut. Nach den großen Streiks in Norditalien vom 1. März 1944, an deren Organisation sein Vater für die Sozialistische Partei aktiv beteiligt war, verschärfte sich die Verfolgung aller Antifaschisten durch die deutschen und italienischen Faschisten. Hunderte von Streikenden wurden verhaftet und die Polizeirazzien verstärkten sich. Am 10. März wurde eine Versammlung von Vertretern der illegalen Sozialistischen Partei in der Kanzlei des Anwalts Antonio De Giorgi in der Via Borgonuovo in Mailand durch einen Polizeieinsatz unterbrochen, bei dem sein Vater zusammen mit vielen anderen Aktivisten verhaftet wurde. Es ist bis heute nicht geklärt, ob diese Razzia auf eine Denunziation zurückzuführen war. Andrea Lorenzetti wurde von März bis April 1944 im Gefängnis San Vittore in Mailand festgehalten und am 27. April 1944 ins Lager Fossoli di Carpi (Provinz Modena) gebracht, wo er bis Juni 1944 blieb. Dort wurden sehr viele »Politische« festgehalten, die in Konzentrationslager nach Deutschland verschleppt werden sollten. Wie Guido Lorenzetti berichtet, endete die Odyssee seines Vaters durch die faschistischen Lager im Außenlager von Mauthausen, in Gusen II, wo er die Befreiung durch die Alliierten erlebte. Er verstarb jedoch Mitte Mai 1945 an den Folgen der Haft.

Noch auf dem Krankenbett in Gusen formulierte er gegenüber seinen italienischen Kameraden folgendes Vermächtnis: »Ich wünsche, dass Guido nach den Grundsätzen erzogen wird, die mein Leben leiteten. Ich

bitte meine Lieben, mir den Schmerz zu verzeihen, den ich ihnen zugefügt habe, ich bereue nichts von dem, was ich getan habe, obwohl ich so sehr gelitten habe, ich wäre bereit, wieder von vorne zu beginnen, deshalb bemitleide ich mich nicht.«

Dies war eine große Hypothek, die Andrea Lorenzetti seinem Sohn mit auf den Weg gab. Glücklicherweise war für die Familie wirtschaftlich vorgesorgt, so dass Guido nach Beendigung der Schule an die Universität gehen und dort einen Abschluss in Politikwissenschaft machen konnte.

Seit vielen Jahrzehnten engagiert er sich in der anti-faschistischen Erinnerungsarbeit. Er ist leitendes Mitglied der ANED (Associazione nazionale ex deportati nei campi nazisti, der italienischen Vereinigung der in die Nazi-Lager Deportierten) und arbeitet in der Sektion Mailand. Regelmäßig bereitet er mit Jugendlichen Gedenkstättenfahrten nach Mauthausen vor. Gleichzeitig ist er im Rahmen von Kulturveranstaltungen sowie an Schulen und Universitäten als Zeitzeuge tätig. 2019, mit damals 80 Jahren, wurde er in das Leitungsgremium der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten gewählt. Seither engagiert er sich dort im Sinne der Internationalen Lagergemeinschaften.

Im Jahr 2014 veröffentlichte er in der Mimesis-Verlagsgruppe Briefe seines Vaters, die heimlich aus dem Gefängnis San Vittore und dem Lager Fossoli herausgeschmuggelt worden waren. 2023 publizierte er bei Edizioni Arianna das Buch »Siciliani testimoni di libertà« (Sizilianer als Zeugen der Freiheit). Es enthält zwölf Biografien von Sizilianern, die in die NS-Lager deportiert

und dort auch ermordet wurden. Diese Menschen stellen in gewisser Weise die »Spitze des Eisbergs« der Deportationen aus Süditalien dar: Männer und Frauen, die verhaftet, verhört, manchmal sogar gefoltert und dann deportiert wurden, als in ihren Heimatstädten nach der Ankunft der alliierten Armeen bereits der neue Wind der Freiheit wehte. Anhand der Verhaftung zahlloser Menschen, die in Süditalien geboren wurden, lässt sich die Geschichte der italienischen Auswanderung und auch der allgemeinen Mobilisierung für den Krieg nachzeichnen. Männer und Frauen, die in den Norden des Landes – oder sogar ins Ausland – gingen, um Arbeit und ein besseres Leben für sich und ihre Familien zu suchen, aber manchmal auch, um der erdrückenden Verfolgung durch die Faschisten zu entkommen.

Regelmäßig schreibt Lorenzetti für die ANED-Zeitschrift *Triangolo Rosso* (Roter Winkel). Bei dieser Arbeit entstand eine Reihe von Aufsätzen, in denen er sich mit Aspekten der faschistischen Herrschaft, mit Widerstandskämpfern und Tätern und denen in der »Grauzone« beschäftigte. Aus dieser Artikelserie entstand der vorliegende Band, der 2024 im italienischen Original in der Mimesis-Verlagsgruppe als Buch erschienen ist.

Hierbei geht es nicht um eine in sich geschlossene Geschichtsdarstellung der italienischen Resistenza oder der faschistischen Verfolgung und ihrer Akteure, sondern – wie Lorenzetti schreibt – um weitgehend unbekannte Aspekte der Geschichte der faschistischen Regimes. So beginnt er seine Darstellung mit einem Kapitel, das die aktuelle Debatte zur Frage aufgreift, in wie weit Holocaust und Kolonialismus miteinander ver-

bunden sind. Er weist nach, dass der Kolonialismus des Deutschen Kaiserreichs zu Beginn des 20. Jahrhunderts in »Deutsch-Südwest« (heute Namibia) die Blaupause für die NS-Vernichtungspolitik war. Hier fanden die Generalproben für die Schrecken der Lager, den Rassismus, die Deportationen und die Sklavenarbeit statt, in einigen Fällen mit denselben Protagonisten.

Es gehört auch zu den wenig bekannten Fakten, dass die rassistischen Nürnberger Gesetze von 1935 juristische Vorbilder in der US-amerikanischen Gesetzgebung hatten. Die eliminatorischen Konsequenzen der faschistischen Vernichtungspolitik wurden in den USA oder in der Apartheid Südafrikas nicht erreicht. Aber es erfüllt mit Sorge, dass solche Verletzungen beziehungsweise Aberkennungen von Menschen- und Bürgerrechten nicht auf den deutschen Faschismus beschränkt waren.

Wie widersprüchlich die Haltung der USA und ihrer politischen Repräsentanten gegenüber dem NS-Regime war, wird im Kapitel über den US-Botschafter in Nazi-Deutschland William Dodd ersichtlich. Das schmälert nicht die Befreiungsleistung der US Army, macht aber deutlich, dass der Weg der USA in die Anti-Hitler-Koalition und ihr Beitrag zur Zerschlagung der Nazibarbarei mehr als kompliziert war.

Mehrere Kapitel widmen sich der Wirklichkeit der NS-Verfolgung und dem Terror in den Konzentrationslagern. So geht es um europäische Priester, die von den Nazis verhaftet und insbesondere in Dachau interniert wurden. Darin wird auch die ambivalente Haltung der katholischen Kirche sichtbar. Ambivalenzen waren es auch, die einen »Nazi-Beamten«, nämlich den deutschen

Vertreter im besetzten Dänemark, dazu veranlassten, die Informationen über die geplanten Judendeportationen an den dänischen Widerstand zu verraten, so dass der größte Teil der dänischen Juden nach Schweden fliehen konnte. Ambivalent ist auch eine Geschichte aus der »Grauzone«, wie Primo Levi sagen würde: Kurt Gerstein, ein dem ›Führer‹ treuer SS-Mann, versuchte, das Massaker an den Juden in den Lagern zu sabotieren. Sein Report bildet eines der wichtigsten historischen Selbstzeugnisse aus den Reihen der SS für die Massenvernichtung in Auschwitz.

Dass es jedoch gerade Antifaschisten waren, die über die Verbrechen in den Vernichtungslagern aufzuklären versuchten, beschreibt der Autor am Beispiel der Arbeit von Jan Karski und Rudolf Vrba, innerhalb und außerhalb von Auschwitz. Sie baten die Regierenden Großbritanniens und der Vereinigten Staaten vergeblich um Hilfe, um zumindest einen Teil der in die Lager deportierten Menschen zu retten. Dass verfolgte jüdische Menschen auch einen eigenen wichtigen Beitrag zur Befreiung leisteten, kann man am Beispiel des X-Kommandos nachlesen.

Zwei Kapitel befassen sich mit den Tätern. Das erste beschäftigt sich mit Konzernen und großen Industriellen, die enorme Gewinne durch Rüstungskonjunktur und Kriegsvorbereitung sowie die Sklavenarbeit in den Konzentrationslagern erzielten. Lorenzetti skandalisiert die weitgehende Straffreiheit all dieser Industriellen in der (westdeutschen) Nachkriegszeit und die Tatsache dass deren Marken weiterhin auf dem Markt sind. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den schrecklichen

Aufseherinnen in den Konzentrationslagern, Hitlers »willigen Henkerinnen« (wie es in Anlehnung an Goldhagen heißt).

Den Abschluss bilden zwei Kapitel mit italienischer Perspektive. In dem Artikel zu den »Foibe« geht es um die Geschichte der Unabhängigkeitsbewegung in Triest und Istrien, die sich gegen den Mussolini-Expansionismus, aber auch gegen die jugoslawischen Ansprüche nach der Niederwerfung der Nazi-Barbarei richtete. Dass dabei sein eigener Großvater getötet wurde, macht die persönliche Betroffenheit des Autors deutlich. Den Abschluss bildet ein Kapitel über die Biographie seines Vaters Andrea Lorenzetti. Es enthält zwei Beispiele der zahlreichen aus der Haft geschmuggelten Briefe, die den Mut dieses Antifaschisten spürbar werden lassen.

Man liest die Kapitel dieses Buches nicht als »Geschichtsbuch«, sondern als Impulse, die vielfältigen Perspektiven auf die Geschichte während des Zweiten Weltkrieges in Europa, die sicherlich den meisten Interessierten in Grundzügen vertraut ist, durch weniger bekannte, aber dennoch bedeutende Aspekte zu ergänzen.